

F ü n f t e r A b s c h n i t t.

Die Entwicklung. Preußens Wiederherstellung.

1sten Januar bis 15ten Februar.

Am ersten Januar erhielt man in Wien die Nachricht von Jan. 1. dem Abschlusse eines Friedens zwischen England und Amerika; er war am 24ten December zu Gent erfolgt, und gewährte England eine bedeutende Erleichterung für den anderweiten Gebrauch seiner Kräfte.

Am folgenden Tage schrieb Stein seiner Frau: „Warum Jan. 2. kann ich Dir noch keinen Anschein von Gewißheit über unsere Abreise geben? Die unglaubliche Leichtfertigkeit womit man die Geschäfte zu Paris betrieben hat, die Erbitterung, die Vorurtheile, die lächerliche Eigenliebe, der Einfluß der Händelsucher, alles das hat Verwicklungen herbeigeführt, die was auch deren Auflösung seyn mag, schlimme und betrübte Eindrücke zurücklassen werden. Es scheint, daß die Vorsehung das Ziel unserer Leiden noch nicht gesteckt hat, und daß das jetzige Geschlecht noch mehr zu dulden bestimmt ist. Ihr Wille geschehe.“

Der dritte Januar bewährte die Richtigkeit dieser Vermuthung. Eine Aeußerung Hardenbergs in einer Conferenz, daß Preußen wissen werde seine Rechte zu wahren, soll Lord Castlereagh verletzt haben und benutzt worden seyn um den letzten

Ausschlag herbeizuführen; gewiß aber ist, daß die Bayerschen Aufhebungen und Talleyrands Bemühung den Bund der vier Mächte zu sprengen, an diesem Tage mit Erfolg gekrönt wurden. Mit 300,000 Franzosen in Aussicht gelang es ihm, Castlereagh und Metternich herüber zu ziehen und zu Unterzeichnung eines geheimen Vertrages zu bestimmen, durch den die augenblicklich eingetretene Verstimmung festgehalten, in Worte gefaßt, und zu Kriegesplanen ausgeprägt wurde. Durch diesen Vertrag⁸² verbanden sich England Oesterreich und Frankreich „um diejenigen Mächte welche die Bestimmungen des Pariser Friedens zu vollenden haben, behuf Erfüllung jener Pflicht in einem Zustande vollkommener Sicherheit und Unabhängigkeit zu erhalten, wegen neulich dargelegter Ansprüche,“ zu einem Vertheidigungs-Bündniß, so daß diejenige Macht welche aus Haß wegen der von ihr in gemeinschaftlichem Einverständniß gemachten Vorschläge angegriffen werden sollte, von jeder der beiden andern, nachdem Vorstellungen fruchtlos geblieben seyen, mit 150,000 Mann unterstützt werden solle; England aber könne diese Hülfe entweder durch Gelbzahlung oder durch Miethstruppen leisten. Die Kriegsführung mit Allem dazugehörigen bleibe weiter zu verabreden, eine Erhöhung der Hülfsheere für den Nothfall und gemeinsamer Beschluß für den Frieden vorbehalten, jedoch für den Kriegsfall die Bestimmungen des Pariser Friedens als maßgebend festgestellt. Die drei Mächte verhiessen einander außerdem, alle übrigen Gegenstände im Einverständniß und so weit die Umstände es gestatten nach den Grundsätzen und Bestimmungen des Pariser Friedens anzuordnen. Ein Angriff auf Hannover oder die Niederlande solle als Angriff auf Großbritannien angesehen werden. Nach einem besonderen Artikel wollte man die Könige von Bayern, Hannover und den Prinzen der Niederlande zur Theilnahme an dem Vertrage einladen; außer ihnen trat späterhin auch noch Sardinien bei. Eine

Militair-Commission aus zwei Oesterreichischen, einem Französischen General und dem Fürsten Brede ward zu Bearbeitung der Kriegesplane niedergelegt.

Der Inhalt dieses Vertrages, welchen der Kaiser von Oesterreich gegen die in seiner Burg unter demselben Dache mit ihm wohnenden beiden Fürsten, seine Verbündeten, Alexander und Friedrich Wilhelm heimlich abschloß, blieb diesen und ihren Ministern zwei Monate lang verborgen, und sie glaubten daher ungeachtet aller offenbaren Vertraulichkeit der Französischen Englischen und Oesterreichischen Diplomatie, nicht an den förmlichen Bruch der Bundesverträge. Nur Stein ahndete was hier getrieben ward⁸³; aber Alexander sträubte sich es für wahr zu halten.

Am folgenden Tage bestanden Castlereagh und Metternich Jan. 4. wiederum auf Zulassung ihres neuen geheimen Bundesgenossen in die Conferenz, wovon er durch den Pariser Frieden ausdrücklich ausgeschlossen bleiben sollte, und weigerten sich ihren Gegenplan bis dahin vorzulegen. Da nun Castlereagh sich übrigens sehr günstig für Preußen dahin äußerte, daß er die Entscheidung über den von Sachsen abzutretenden Antheil nicht dem König von Sachsen überlassen, sondern wenn dieser nicht der Billigkeit nachgebe jenes unterstützen werde, so beschloß man in die Zulassung Frankreichs zu willigen, wenn Castlereagh jene Erklärung förmlich und verbindlich zu Protokoll geben werde: er erklärte sich dazu in der Unterredung mit Hardenberg bereit. Indessen unterhandelten Pozzo und Nesselrode im Stillen mit Metternich, und Talleyrand suchte Capodistria zu überreden, daß man Preußen nicht trauen dürfe. Die Nachricht vom Abschluß des Genter Friedens erregte bei Bayern und Oesterreich die Hoffnung, England werde ihre Absichten nunmehr um so kräftiger unterstützen. Als Castlereagh dieses bemerkte, äußerte er, er werde fortwährend nach denselben

Grundsätzen handeln und sich bestreben die vertragsmäßige Wiederherstellung Preußens zu bewirken.

Stein schrieb am 5ten nach Berlin: „Wir wagen endlich zu hoffen vor Ende des Monats diesen Zustand der Besorgniß, der Unruhe aufhören zu sehen, in welchem wir seit drei Monaten lebten; die großen Geschäfte sind endlich den Händen der Schwäche, der Unfähigkeit, der Verblendung entwichen und Männern übergeben, welche mehr Vertrauen verdienen; sie sind in einen verderblichen Gang gebracht, und wir hoffen von dieser Veränderung die glücklichsten Folgen⁸⁴.“

Jan. 6. In demselben Sinne wie vorher sprach Castlereagh am 6ten während eines Besuchs beim Kaiser Alexander. Er stellte diesem vor, es sey gefährlich den König von Sachsen auf das linke Rheinufer zu versetzen und Frankreich einen Bundesgenossen zu geben; man müsse Preußen einen bedeutenden Theil von Sachsen einräumen; Alles werde sehr erleichtert werden, falls der Kaiser geneigt sey mehr von Polen abzulassen. Alexander lehnte dieses entschieden ab. Seine Polnische Sache, bemerkte er, sey abgemacht; er habe bedeutend nachgegeben, und in der Sächsischen Sache einen ganz einfachen Weg: Sage ihm der König von Preußen, er sey befriedigt, so werde er sogleich zum Unterschreiben bereit seyn; sey er es nicht, so werde er ihn auf jede Weise unterstützen.

Jan. 7. In der Conferenz vom 7ten erklärte Graf Rasumofsky, man sey bereit in die Zulassung Talleyrands zu willigen, wenn Lord Castlereagh seine schon oft geäußerte Meinung zu Protokoll gäbe, „daß man die Entscheidung über die Frage, wie Preußen durch einen Theil von Sachsen befriedigt werden solle, von der Vereinigung der Mächte und nicht von der Willkür des Königs von Sachsen abhängig machen wolle.“

Metternich hatte Bedenken gegen die Abgabe einer solchen Erklärung, mit deren Inhalt er zwar einverstanden sey; aber

Lord Castlereagh erklärte sich bereit sie in der nächsten Conferenz abzugeben. Graf Rasumofsky dankte ihm mit vieler Wärme für seine ausgezeichnete Bereitwilligkeit zu Einigkeit und Frieden beizutragen, für die Unparteilichkeit seines Benehmens in dieser wichtigen Angelegenheit. Metternich kam hierüber in Verlegenheit, und fragte Graf Rasumofsky ob er nicht auch ihm etwas Angenehmes zu sagen habe? Man ging darauf die Artikel über Polen durch, besprach und bereitete mehreres über die den Polen zu gebende Verfassung vor.

Nun wurden die Bayern wegen der Folgen ihres bössartigen Benehmens besorgt; sie ahndeten bereits das ihnen bevorstehende Loos der untergeordneten Mächte, welche sich ungerufen in dem Streit der größeren hervorgethan haben und wenn diese sich vertragen, unbeholfen und unbedauert zurückbleiben. Montgelas tabelte die einseitige leidenschaftliche Heftigkeit des Feldmarschalls Brede; die Bayerischen Hoffnungen auf die Pfalz und Mainz wurden aufgegeben.

Da der Großherzog von Baden seine Befehle wegen einer Landesverfassung noch nicht nach Karlsruhe hatte abgehen lassen, so ward er von Stein daran abermals erinnert. „Seine Faulheit, schreibt dieser, war gränzenlos.“

Alexander befahl seinem Gesandten Pozzo, nach Paris zurückzukehren, und äußerte ihm, er wolle die gewünschte Vermählung der Großfürstin Anna mit dem Herzog von Berry ablehnen, weil die Religionsverschiedenheit dagegen sey. Der Kaiser hatte wenig Vertrauen auf die Bourbons.

Nesselrode war äußerst niedergedrückt und gebeugt, durch seine gedemüthigte Eigenliebe, durch seine Besorgniß das Gut zu verlieren, wozu ihm von Preußen Hoffnung gemacht war; dennoch unterhielt er seine Verbindung mit Metternich. Rasumofsky und Capodistria begegneten ihm einst, daß er die Treppe der Staatskanzley herunterschlich als sie hinaufgingen. „Hoho⁸⁵

Herr Graf, sagte ihm Rasumofsky, und faßte ihn bei der Schulter, Sie unterhandeln also unter der Decke, kommen Sie, steigen Sie mit uns hinauf, helfen Sie uns beim Kampfe!“ — Auch die Gräfin Nesselrode suchte Capodistria zu gewinnen; sie sagte ihm, sie wolle ihn verheirathen. „Madame, sagte er, ich verlange nicht Russe zu seyn durch eine Heirath, sondern allein durch die Genauigkeit in Erfüllung meiner Pflichten gegen dieses Land. Aber früher oder später kehre ich nach der Insel zurück, wo sich die Gräber meiner Väter finden.“

Jan. 9. In der Conferenz am 9ten wurden die Artikel wegen Polens durchgegangen. Metternich zeigte viel Bitterkeit. Man vereinigte sich über die Polnischen Artikel größtentheils; Lord Castlereagh gab seine Erklärung in der verabredeten Art ab, Fürst Metternich trat ihr bei, und es ward beschlossen Talleyrand zu der Conferenz am 11ten beizuziehen. Der statistische Ausschuß beendigte seine Verhandlungen, und beschloß die von allen Mitgliedern unterschriebenen Tabellen zu übergeben. Auch der Ausschuß für die Schweizer Angelegenheiten endigte sein Geschäft durch Vollziehung des Schlußberichtes und des Entwurfs einer Erklärung; man hoffte beides am 12ten in Reinschrift zu vollziehen und übergeben zu können.

Kaiser Alexander ward an diesem Tage von Fürst Metternich durch Graf Hardegg zum Ball eingeladen. Er antwortete diesem: „Hören Sie, Sie sind Soldat. Metternich hat mich der Unwahrheit geziehen (in der Note vom 7ten November); wenn meine Verhältnisse es mir erlaubten, so wüßte ich was zu thun; aber jetzt kann ich ihn nicht mehr sehen.“ Der Kaiser und seine ganze Familie gingen nicht hin. Gegen andere Personen sprach sich der Kaiser noch viel stärker über Metternich aus. Er verbot allen Gliedern seiner Familie die Theilnahme am Feste, und die Abwesenheit aller Russen gab der Wiener

Gesellschaft den Ausdruck der politischen Zerrissenheit, welche wiederum die Ruhe Europa's gefährdete.

Am 12ten Januar entschloß sich endlich der Großherzog Jan. 12. von Baden, den Courier abzusenden, welcher seinen Befehl vom 4ten December für Bildung von Landständen nach Karlsruhe überbrachte. Er setzte eine Commission von fünf Mitgliedern nieder, und legte einen leitenden Entwurf von 33 Paragraphen bei, wonach zwei Kammern gebildet, Gesetzgebung, Steuern, Finanzhaushalt der Bestimmung der Stände bedürfen, und diesen das Recht der Beschwerde und der Anklage ungetreuer Staatsdiener zusteht. Die Tagegelder der Abgeordneten sollten nach einer sehr zweckmäßigen Bestimmung von ihren Wahlbezirken getragen werden; es wird dadurch auf richtige Weise Pflicht und Recht mit einander verbunden und der zu langen Dauer der Landtage vorgebeugt.

Tags zuvor hatte der König von Württemberg im versammelten Staatsrath seinen Entschluß zu Wiederherstellung einer ständischen Verfassung erklärt, welche ohne Rücksicht auf die in Wien auszumachenden Bestimmungen entworfen werden und am 15ten März in's Leben treten sollte. Auf die erste Nachricht davon schrieb der Badensche Minister

v. Marschall an Stein.

„Ungewiß ob ich Ew. Excellenz zu Hause finden würde, kann ich dem Drang nicht widerstehen Ihnen dazu Glück zu wünschen, daß die liberalen Ideen, die Sie allein so standhaft vertheidigt haben, auch da Wurzel geschlagen wo ich es am wenigsten erwartet hätte, in Württemberg. Nach dem was ich gestern von Württembergischen Ministern und heute von Cotta vernehme, läßt die Württembergische Constitution kaum etwas zu wünschen übrig.“

Nun wird Baiern auch seine Grundsätze ändern müssen und der traurige Großherzog von Baden wird sich überzeugen, daß er wohl gethan hat endlich seinen Courier zu expediren. — Mag es nun mit der Deutschen Staatenverbindung werden wie es will; dem Mißbrauch der Regierungsgewalt werden und müssen durch innere Staats-Institute überall Schranken gesetzt werden, und dieses große Resultat verdankt Deutschland, man kann es nicht laut genug sagen, Ihnen vorzüglich.

Ich empfehle mich verehrungsvoll

Marshall.

Wien den 16ten Januar."

Jan. 12. Der König von Württemberg forderte den Kaiser Alexander schriftlich auf, seinen Einfluß anzuwenden, um eine Verbündung der Deutschen Fürsten zu Stande zu bringen, die ausschließlich zur Sicherheit gegen außen diene.

In der Conferenz am 12ten übergab Hardenberg die nähere Entwicklung seines Planes wegen der Wiederherstellung Preußens mit einer Vergrößerung von 600,000 Seelen gegen den Zustand von 1805.

Jan. 14. Am 14ten übergab Castlereagh der Conferenz eine am 12ten abgefaßte Mittheilung an Preußen Oesterreich und Rußland zu Gunsten Polens^{oo}. Da die Herstellung eines unabhängigen Königreichs Polen von mehr oder weniger Ausdehnung, als Mittelmacht im Osten Europa's, nicht ausführbar erscheine, und — fügte er etwas unzeitig hinzu — die beiden dabei zunächst beteiligten Mächte ihren Widerstand gegen Vereinigung des Großherzogthums Warschau mit dem Russischen Polen unter dem Titel eines Königreichs aufgegeben hätten, so bleibe nur noch zu wünschen, daß die Ruhe im ganzen ehemaligen Polen auf festen und freisinnigen dem allgemeinen Besten entsprechen-

den Grundlagen, mittelst einer versöhnlichen dem Geiste des Volkes angemessenen Verwaltung hergestellt werde; und da die Erfahrung die Fruchtlosigkeit der Versuche gezeigt habe, die Polen durch Einführung fremder Einrichtungen, die ihren Sitten und Meinungen widersprachen, zum Vergessen ihres Volksthum und selbst ihrer Sprache zu bringen, so bleibe zu wünschen übrig, daß die drei Mächte vor ihrer Abreise aus Wien sich gegenseitig verpflichten möchten, den ihnen zufallenden Theil des Volkes ohne Rücksicht auf die staatlichen Einrichtungen welche man ihnen geben wolle als Polen zu behandeln, was am sichersten dahin führen werde ihre Zuneigung zu erwerben. Sey dieser Wunsch erfüllt, so bleibe nur der übrig, daß die Unabhängigkeit Europa's niemals einer der Gefahren ausgesetzt seyn möge, welche von der Vereinigung des mächtigen Reiches Polen und Rußland zu befürchten stehe, eines Reiches welches noch mächtiger wäre, wenn die kriegerischen Kräfte beider Staaten sich einst in der Hand eines ehrgeizigen und kriegerischen Fürsten finden sollten.

Dieser Zuschrift ward von den drei Mächten am 19ten Januar, 30sten Januar und 21sten Februar durch Erklärungen entsprochen, die als Grundlagen der Rechte zu betrachten sind welche den Polen in den drei Reichen zustehen sollten, und als Gewähr der gemeinschaftlichen Sicherheit und der Ruhe Europa's ohne dazwischentretende neue Ereignisse, wie sie dann freilich späterhin erfolgt sind, nicht einseitig zurückgenommen werden konnten.

Kaiser Alexander erklärte seine lebhafteste Zufriedenheit mit den gerechten und freisinnigen Grundsätzen der Englischen Zuschrift, einem Ausfluß der großmüthigen Gesinnungen, welche das Englische Volk auszeichnen und einen gerechten Maßstab der großen und erleuchteten Ansichten seiner Regierung geben; sie treffen mit des Kaisers eigenen Ansichten zusammen, dessen

einziges Ziel es sey, das Loos der Polen zu verbessern, soweit der Schutz ihrer Volksthümlichkeit sich mit der Erhaltung eines gerechten Gleichgewichts, mittelst einer neuen Vertheilung der Kräfte unter den Europäischen Mächten vereinigen lasse. Da die Herstellung der alten Unabhängigkeit Polens unmöglich sey, so habe die Sorge des Kaisers sich darauf beschränken müssen, den Polen unter den drei Regierungen ein Daseyn zu verschaffen, welches ihre gerechten Wünsche befriedige soweit es mit der Eigenthümlichkeit jedes dieser drei Staaten vereinbar sey. Durch solches Verfahren, durch das Gefühl ihres Glücks hoffe der Kaiser die Anhänglichkeit der Polen an ihr Land und ihre Regierungen gesichert zu sehen, und dadurch eine Gewähr der Sicherheit der drei Reiche wie der Ruhe von Europa zu erhalten; dieses, sein vom Geiste der Mäßigung geleitetes Verfahren müsse auch jeden Verdacht verbannen, welcher aus seiner Absicht einen Theil der Polen durch das Band einer Verfassung mit Rußland zu vereinigen veranlaßt seyn könne. Jeder Verdacht für die Zukunft werde durch des Kaisers vergangenes Verfahren in dem Kampfe für die Wiederherstellung der Europäischen Staaten widerlegt, deren Gleichgewicht von nun an unter den Schutz der großen Mächte gestellt durch Rußlands offene Staatskunst die Mittel erlangt habe, wenn es nöthig sey selbst der Macht zu widerstehen welche am meisten zu seiner Begründung beigetragen habe. Am Schlusse war die Befriedigung des Kaisers mit Lord Castlereaghs beharrlich verständigem Geiste ausgedrückt.

Preußen⁵⁷ erklärte am 30sten Januar gleichfalls seine völlige Einstimmung mit den in der Englischen Note entwickelten Grundsätzen, und versprach, daß der König mit denselben Gesinnungen wie der Kaiser von Rußland und der Prinz-Regent von England, es sich stets angelegen seyn lassen werde, seinen Polnischen Unterthanen alle Vortheile zu verschaffen welche ein

Gegenstand ihrer gerechten Wünsche seyn könnten und mit den Verhältnissen des Staats, und dessen erster Pflicht aus seinen verschiedenen Bestandtheilen ein festes Ganze zu bilden, vereinbar wären.

Oesterreich⁵⁸ bezeugte am 21sten Februar, indem es die Preussische Erklärung unerwähnt ließ, daß es zu großen Opfern für Polens Wiederherstellung unter einer Polnischen Regierung bereit gewesen wäre; es habe bis zu den Polnischen Theilungen dieses Land nie als Nebenbuhler oder Feind angesehen, den Theilungen nur aus Zwang beigegeben, seitdem aber seine Unterthanen glücklich gemacht wie der jetzige Zustand Galiziens beweise; der Kaiser theile die freisinnigen Ansichten des Kaisers Alexander hinsichtlich der den Polen zu ertheilenden volksthümlichen Einrichtungen, er werde die Oesterreichischen Polen glücklich zu machen fortfahren, mit gerechter Berücksichtigung ihrer Volksthümlichkeit und ihrer Gewohnheiten, und schließe sich den von England und Rußland dargelegten Grundsätzen vollkommen an.

Die Verhandlungen über Polen wurden nach Uebergabe der Castlereaghschen Note fortgesetzt. Fürst Czartorysky machte Vorschläge wegen unbedingter Handelsfreiheit, wegen der gemischten Unterthanen; sie zeigten sich jedoch als unannehmbar, wie Anstett in der Conferenz vom 14ten nachwies. Czartorysky behielt beim Kaiser den Vortrag über die Polnischen Angelegenheiten; die Verhandlungen wurden einem Ausschusse übergeben, an welchem Oesterreichischer Seits die Herren von Barbier und Hudelist, für Rußland Anstett, für Preußen Stägemann Jordan und Zerbini Theil nahmen.

Bei dem Einflusse welchen Rasumofsky durch seine Persönlichkeit und Geschäftserfahrung gewonnen hatte, hielt Nesselrode es für das Klügste sich ihm anzuschließen und unterzuordnen;

er schlug dem Kaiser am 13ten vor, denselben zum Staatskanzler zu ernennen. Die Großfürstin Catharina bemühte sich in Steins Sinn fortwährend den Kaiser zu einer solchen Wahl zu bestimmen. Der Graf hatte durch den Brand seines prächtigen Hauses, seiner Bibliothek, welcher kurz zuvor erfolgt war, einen empfindlichen Verlust erlitten. Der Kaiser ließ ihm durch Fürst Peter Wolkonsky eine Unterstützung als Ersatz dafür anbieten. Rasumofsky schlug die Summe, welche nöthig sey ihn aus seiner Verlegenheit zu ziehen, auf 400,000 Rubel Silbergeld an, und suchte diese Summe als eine Anleihe nach. Der Kaiser bewilligte sie am 24ten Januar.

Stein war seit dem 12ten Januar durch eine heftige Erkältung an's Zimmer gefesselt; er konnte jedoch schon am 21ten, dem Todestage Ludwigs XVI, an der feierlichen Messe Theil nehmen welche die Französische Gesandtschaft zum Andenken dieses traurigen Ereignisses veranstaltete. Die Erinnerung an alle Leiden welche jenem Verbrechen gefolgt waren, verhinderte indessen nicht, daß an demselben Abend ein Ball Statt fand, auf welchem, wie Stein seiner Frau schreibt, sich das außerordentliche Ereigniß zutrug, daß er zwei Polonaisen tanzte, mit den beiden Großfürstinnen. „Wir haben, fährt er fort, noch immer die Hoffnung, daß unsere Angelegenheiten sich bis auf einen gewissen Punkt in 10 bis 15 Tagen endigen werden, und daß ich am 15ten Februar abreisen kann — ich habe danach die äußerste Ungeduld, und wünsche einen Zustand beendet zu sehen, der in jeder Rücksicht und in jeder Beziehung verderblich ist — und obwohl sich vorhersehen läßt, daß das Ganze auf eine flache und übertünchte Weise endigen wird, so darf man doch für einige Jahre Frieden zu genießen hoffen, dessen wir dringend bedürfen. . . . Die Langsamkeit und Beschränktheit der Oesterreicher dehnt Alles und erbittert Alles —

es ist traurig die Benützung so großer Resultate, so großer Anstrengungen, in die Hände der Mittelmäßigkeit und des Leichtsinns gelegt zu sehen⁸⁹.“

Die Unterhandlungen blieben wegen des Stillschweigens der Oesterreicher längere Zeit unterbrochen; sie konnten sich nämlich mit den Engländern über die Sächsische Entschädigungssache nicht vereinigen, da sie Torgau und Leipzig für den König von Sachsen behalten wollten und deshalb einen neuen Antrag machten, daß Rußland ihnen von Larnopol nur 200,000 Seelen überlasse, und dagegen 200,000 mehr an Preußen abgebe. Kaiser Alexander lehnte diesen Vorschlag durch den Palatin⁹⁰ gänzlich ab, worauf Kaiser Franz erklärte davon abstehen zu wollen. Castlereagh bemühte sich Torgau zu erhalten, Franz⁹¹ gab ihm nach und bestand nur noch auf Leipzig. In Folge dieser Vereinigung ward eine neue Konferenz der fünf Mächte auf den 28ten Januar angesetzt, um in ihr den Oesterreichischen Gegenplan vorzulegen⁹².

Vorher übergab Stein dem Kaiser Alexander das verlangte Gutachten über das Gesuch der Fürstin von Thurn und Taxis auf Herstellung der Posten ihres Hauses in dem Umfange von 1805. Stein bemerkte, die Zerstückelung der Posten in so viele Jan. 27. Verwaltungen als Ländchen schade der Schnelligkeit, Sicherheit, Wohlfeilheit der Verwaltung und dem allgemeinen Besten des Volks; der Kaiser möge sich daher verwenden für Herstellung der Taxischen Posten in ganz Deutschland mit Ausnahme Oesterreichs, Preußens, Bayerns, Hannovers, Württembergs, so wie für Gewährung dieses Besizes durch den Deutschen Bund, und für Herstellung der von Bayern rechtswidrig eingezogenen Posten in Würzburg und Aschaffenburg, mit denen das Taxische Haus belehnt sey. — Alexander beschloß die Taxische Forderung zu unterstützen.

Jan. 28. Am 28ten fand die Conferenz Statt.

Das Oesterreichische Cabinet hatte im Laufe des Monats durch seine Beobachter in Frankreich Nachrichten erhalten über den bösen Geist welcher in dem Französischen Heere herrschte, über Vorfälle, welche als Anzeichen bevorstehender Bewegungen gelten konnten, und dadurch seine Zuversicht auf die Wirklichkeit der Französischen Hülfe gegen die Furcht vor neuen sehr ernstern Gefahren von dorthier aufgeben müssen³³. Es suchte also den Eindruck seiner Note vom 10ten December und des Parteiwechsels seit dem 22ten October und 7ten November möglichst zu verwischen, indem der Fürst Metternich bei Uebergabe des Gegenplanes diesen Theil der Preussischen Note mit der Bemerkung übergab, wie „die veränderte Politik durch die verschiedene Lage der Unterhandlungen bewirkt sey“³⁴, und Oesterreich in allen Verhandlungen so weit als irgend möglich einen versöhnlichen Geist gezeigt habe.“ Der Gegenplan ging von dem Zugeständniß des Zustandes von 1805 aus, welcher übrigens für Preußen günstiger als für Oesterreich sey, welches damals schon einen Theil seiner Länder durch zehnjährige Kriege verloren gehabt, stellte jede Eifersucht gegen Preußen in Abrede, und ging dann zu den Bedenken über, welche der Preussische Entschädigungsplan darbierte, 1) durch das bereits erfolgte Aufgeben einer Krieges-Gränze Preußens und Oesterreichs in Polen, 2) durch die vorgeschlagene Einverleibung Sachsens, welche bei etwaiger Zwietracht Preußens und Oesterreichs Böhmen von zwei Seiten zugleich, Sachsen und Schlessen bedrohe, und bei gutem Einverständniß deshalb verwerflich sey, weil sie auf Kosten der gemeinsamen Sicherheit gegen Rußland erlangt wäre; dieser Nachtheil steigere sich noch bedeutend durch die damit verbundene 3) Versetzung des Königs von Sachsen an den Rhein, also unter Französischen Einfluß, wodurch die Sicherheit der beiden Mächte und die Vertheidigungsfähigkeit

Deutschlands in Gefahr gerathe. Und da eine zu große Erweiterung Preußens in Sachsen, Preußens Ruhe schaden würde, insofern dem König von Sachsen in zu beengten Gränzen die Mittel einer guten Verwaltung fehlen sollten, so bleibe nichts übrig als eine angemessene Theilung Sachsens; durch die von Oesterreich jetzt in Vorschlag gebrachte, erhalte Preußen die Festungslinie der Elbe, eine bessere finanzielle Lage als 1805 durch Erwerbung der gewerbsamsten Unterthanen in Deutschland und die wichtigsten Handelsstraßen, und gegen 1805 eine Mehrzahl von 66,000 Unterthanen, zu deren Erhöhung Oesterreich seine 400,000 Seelen im District von Tarnopol anbiete.

Dem König von Sachsen sollten nach diesem Plane 1,300,000 Unterthanen vom rechten Ufer der Saale bis zur Oberlausitz und der Böhmischen Gränze zurückgegeben werden.

Ueber diese Vorschläge, über das Zerreißen ihres Landes waren die Anhänger des Königs aufgebracht; sie fühlten nunmehr wie irrig sie gewähnt hatten, Preußen könne gezwungen werden sich nur mit einem kleinen Theile Sachsens zu begnügen, und sahen das Verderben welches dem übrigbleibenden Königreiche bevorstehe. Alle vereinigten sich nun als es zu spät war, wieder zu sagen, daß es besser gewesen wäre, das Land nicht zu theilen, Oesterreich habe nur auf Sicherung seiner Gränze bestehen sollen; man klagte Frankreich und England an, die Sächsische und Oesterreichische Sache verlassen zu haben. So sprachen am 29ten Januar unter anderen General Röllner zum Kaiser Alexander und der Palatin zur Großfürstin Maria.

Um diese Zeit hatte Castlereagh den Befehl erhalten zu Verstärkung des Ministeriums im Parlamente nach England zu kommen, Lord Wellington war zu seinem Nachfolger in Wien bestimmt. Dem abgehenden Gesandten mußte Alles daran liegen, im Parlamente einen Erfolg seines langen Aufenthalts beim Congresse nachweisen zu können; er bemühte sich daher

die Sächsisch-Polnische Sache zu einem irgend befriedigenden Abschlusse zu bringen. Er suchte in dieser Absicht sowohl auf Febr. 1. Preußen als auf Rußland zu wirken. Am 1sten Februar sprach Nesselrode im Oesterreichischen Auftrage sehr dringlich mit Stein über die Nothwendigkeit sich zu vereinigen, nachzugeben, und führte den besonderen Grund an, damit denn doch auch die Angelegenheit wegen der Holländischen Schuld zu Stande komme. Castlereagh hatte nämlich den drei Mächten versprochen, drei Millionen Pfund Sterling von ihren Schulden in Holland und Niederland zu übernehmen. Die Russisch-Holländische Schuld betrug 80 Millionen Holländische Gulden und die fünfprocentigen Zinsen-Rückstände seit 1812. Stein urtheilte, daß wenn nun auch Rußland von seinen drei Millionen zwei Drittel erhielt, der ganze Gegenstand, 20 Millionen Gulden, sehr unbedeutend für das Reich sey. Auch Alexanders Anhänglichkeit an Preußen war um diese Zeit etwas verringert, theils weil er überhaupt etwas veränderlich, theils weil er, durch Capodistria aufmerksam gemacht, glaubte, Preußen werde durch seine Rheinischen Provinzen abhängig von England und Frankreich und ein wenig sicherer Bundesgenosse für Rußland. Jene Stimmung äußerte er gegen den Kronprinzen von Württemberg, dem er sagte: „Im Grunde bin ich meiner Verpflichtungen gegen Preußen ledig, weil es an der Vereinigung gegen mich Theil genommen hat“ — im October 1814, wie er aus dem Briefwechsel den ihm Hardenberg mitgetheilt hatte, ersah — „aber ich werde sie dennoch erfüllen.“

Stein suchte den Kaiser auch durch äußere Gründe zur Ausdauer für Preußen festzuhalten; er unternahm dieses in einer Denkschrift, worin er auf Anlaß eines Nesselrode'schen Planes, am 1sten Februar bei herannahender Auflösung der Hauptfrage die Stellung der übrigen Fragen zur Russischen Politik in Deutschland erläuterte.

Stein über Nesselrode's Denkschrift.

„Die Deutschen Angelegenheiten betreffen entweder die Gebietsveränderungen oder die neuen Verfassungsformen, deren Schöpfung die Zerstörung der älteren durch Feindesgewalt im Jahre 1806 nöthig macht.

Die Gebietsveränderungen beruhen entweder auf unbedingten Verträgen mit Oesterreich, England, Preußen, Bayern, oder auf bedingten Verträgen, da sich in den Abschlüssen mit den übrigen Deutschen Fürsten, namentlich Württemberg Baden und Darmstadt, ein Vorbehalt findet, wonach sie sich verpflichten in Abtretungen zu willigen und eine Entschädigung nur so weit als sie möglich sey verheissen wird, oder endlich wird darum nur nachgesehen aus Rücksicht auf Pächlichkeit, auf Begünstigungen, wie die Versorgung des Kronprinzen von Württemberg, die Vergrößerung von Weimar, Coburg, Oldenburg, das Daseyn des Hauses Laxis.

Es ist zu beachten, daß die Möglichkeit zu Entschädigung derer welche nur ein bedingtes Recht haben, zu Vergrößerungen und Versorgungungen für diejenigen welche sich nur auf Pächlichkeit oder Schutz berufen können, sich vermindert im Verhältniß des Umfangs des Theils von Sachsen welchen man dessen ehemaligen Könige zum Geschenk macht, und des Theils von Deutschland den man Belgien überläßt —; es entsteht also schon aus diesem Grunde eine gemeinsame Rücksicht darauf zu dringen, daß der Antheil des Königs von Sachsen möglichst klein ausfalle, und es scheint mir, daß mit Rücksicht auf die allgemeine Lage der Dinge ein Gebiet von 6 bis 700,000 Seelen Alles ist, was man einem Fürsten zubilligen kann, der keinen andern Anspruch hat als das Mitgefühl.

Werden die Sächsischen Angelegenheiten aus diesem Gesichtspunkte geordnet, alsdann können die Häuser Württemberg

Baden und Darmstadt unangetastet bleiben; im entgegengesetzten Fall muß eines oder das andere dieser Häuser Opfer bringen, und das Badensche Haus wird einem Gebietsverlust am meisten ausgesetzt seyn wegen seiner Lage, die es mit Bayern Württemberg und Darmstadt in Berührung bringt, wegen seiner unverhältnißmäßigen Vergrößerung seit 1803, der vollkommenen Nichtigkeit seines Hauptes, und der mangelnden Erbfolge.

Geht man von der Annahme aus, daß hinreichendes Gebiet zur Verfügung stehe, so stehen die Ansprüche des Hauses Weimar auf eine Vergrößerung in erster Linie. Es hofft zu erhalten:

- 1) Erfurt und Blankenhain,
- 2) Fulda,
- 3) einige umschlossene Stücke von Sachsen,
- 4) Henneberg und einen Theil des Neustädter Kreises,
- 5) und verlangt, daß sein demnächstiges Nachfolgerecht auf einen Theil der Staaten der Albertinischen Linie ihm verbürgt, und falls dieser Theil an Preußen fällt auf einen gleichwerthen Gegenstand übertragen werde; dieses Verlangen ist gerecht und muß ausgesprochen und in der Verhandlung über Sachsen unterstützt werden.

Preußen willigt in die Abtretung von Erfurt, Blankenhain, halb Fulda, da die andere Hälfte zu Ausgleichungen mit Hessen dienen muß; die Grafschaft Henneberg und der Neustädter Kreis gehören zu Sachsen und werden wahrscheinlich dessen König zu Theil werden; aber es wird vielleicht möglich seyn dem Hause Weimar ganz Fulda zu erhalten, worüber sich freilich keine feste Meinung haben läßt ohne eine allgemeine Uebersicht der Entschädigungen. Auch Bayern begehrt das Land Fulda gegen den Vortheil Preußens und Weimars, und Rußland wäre daher in der Lage beide gegen Bayern zu unterstützen.

Der Herzog von Coburg hat sich durch seine Anhänglichkeit an die gute Sache seit 1807 Napoleons Verfolgungen zugezogen, der ihn der durch Rußland verschafften Anwartschaft auf einen Theil von Bayreuth beraubt, mehreremale mit Beraubung seiner alten Besitzungen, selbst mit Erschießung seines Bruders des Oesterreichischen Generals Herzog Ferdinand, bedroht hat. Der Herzog sucht nach um:

- 1) Henneberg,
- 2) einen Theil von Neustadt,
- 3) den Theil des Würzburgischen zwischen Rodach und Main.

Die beiden ersten Stücke verbleiben wahrscheinlich dem König von Sachsen; aber es ist gerecht, daß Bayern welches die unglückliche Lage des Herzogs zur Erwerbung von Bayreuth benützt hat, ihn durch den geforderten Theil von Würzburg entschädige.

Preußen und Hannover erhalten in Westphalen einen großen Theil der ihnen durch die Verträge zugesicherten Abrundungen; es bleibt daher wahrscheinlich für den Herzog von Oldenburg keine andere Abrundung übrig als die Herrlichkeiten Kniphausen und Jever.

Der Kronprinz von Württemberg hat seine Ansichten in der angeschlossenen dem Kaiser übergebenen Denkschrift ausgesprochen; er wünscht einen seinen ausgezeichneten Talenten angemessenen Kreis der Thätigkeit und eine kleine Niederlassung wo er für die Lebensdauer seines Vaters wohnen könne. Der erste Gegenstand steht in Verbindung mit der Kriegseinrichtung des Bundes und der Bestimmung der Stadt Maynz; man muß erwarten, daß diese entschieden, jene vorgenommen werde, und dann die Pläne des Kronprinzen durch unmittelbare Unterhandlung mit dem Kaiser Franz unterstützen.

Die Erhaltung eines Mittelpunktes der Deutschen Posten

ist ein Gegenstand von sehr großer Wichtigkeit, und das allgemeine Beste erheischt so sehr als möglich die Rückforderungen des Hauses Taxis zu begünstigen und zu unterstützen, und außerdem auf Rückgabe der Posten in Würzburg und Aschaffenburg zu bestehen, welche das Taxische Haus als Lehen besitzt und deren es so eben durch Bayern beraubt ist.

Nichts bleibt verfügbar um dem Prinzen Eugen Beauharnois eine Niederlassung in Deutschland zu geben, selbst wenn eine solche Anordnung nicht auf die entschiedenste Weise durch die öffentliche Meinung verabscheut würde, welche die Ausstattung eines Französischen Generals in Deutschland, seine Theilnahme am Recht es zu regieren und in der Bundesversammlung zu sitzen, als einen Schimpf für die Nation und eine Beleidigung der Nationallehre betrachtet.

Der Prinz Eugen Beauharnois gehört Italien und Bayern an; Letzteres verdankt seiner Verwandtschaft einen großen Theil seiner Vergrößerung; es gebe ihm Domainen und Italien ein kleines Fürstenthum, so wird er sich einer sehr glänzenden und einträglichen Stellung erfreuen für einen Französischen Edelmann und für einen General der die Sache des Unterdrückten der Menschheit vertheidigt hat.

Die Unterhandlungen über die Deutsche Verfassung werden in den Conferenzen zwischen Oesterreich Preußen Bayern Hannover und Württemberg wieder aufgenommen werden; ein den Wünschen der Deutschen Fürsten mehr entsprechender Bundesplan ist von Preußen verfaßt und wird in Kurzem vertraulich dem Russischen Cabinet mitgetheilt werden, welches in Folge seiner bis jetzt ausgesprochenen freisinnigen Grundsätze ihn in seiner jetzigen Gestalt unterstützen wird. Rußland hat in den Deutschen Angelegenheiten als Grundsatz gehabt, ein verfassungsmäßiges Bundessystem zu unterstützen, welches die äußere Unabhängigkeit und die innere Ruhe sichere, in Folge

dessen das Recht des Krieges und Friedens, der Entscheidung von Streitigkeiten der Fürsten und der Verbürgung der Landesverfassungen dem Bunde übertragen wird; zum Schutz der Einzelnen müssen Landstände errichtet werden, welche an der Besteuerung und Gesetzgebung durch ihre Zustimmung Theil nehmen und die Verwaltungsbeamten überwachen.

Die Rechte der Mediatisirten, des Adels und aller Deutschen müssen festgesetzt werden.

Diesen Grundsätzen gemäß hat das Russische Cabinet sich in der vertraulichen Note vom 11ten November 1814 gegen Oesterreich und Preußen, und in der so eben am 31sten Januar 1815 dem König von Württemberg übergebenen ausgesprochen.

Es bleibt noch übrig, sich über die für Rußland räthlichste Form der Einmischung in die Deutschen Angelegenheiten zu entscheiden — sie wird verschieden seyn bei seiner Theilnahme an den Landvertheilungen von derjenigen bei den Verfassungsangelegenheiten. Die Landvertheilungen gründeten sich auf die Verträge von Ried, Fulda, Frankfurt u. s. w. welche Rußland mit unterzeichnet hat; seine Theilnahme an Allem was ihre Ausführung betrifft, wird also geradezu seyn, während sie nur einfließend und mittelbar seyn kann in den Verfassungsangelegenheiten, wenn Rußland vermeiden will, daß Frankreich auch Theil zu nehmen versuche, und wenn es seine sich bisher vorgezeichnete Linie innehalten will.

Das Holländische Anleihegeschäft kann jetzt mit England verhandelt werden; dessen Minister hat sich zur Uebernahme von drei Millionen Pfund von den Russischen Oesterreichischen und Preussischen Schulden bereit erklärt, sofern die großen Angelegenheiten des Festlandes auf friedliche Weise erledigt würden; Alles läßt ein solches Ende voraussehen, man kann darauf bestehen, daß Lord Castlereagh sich in die Schluß-Unter-

handlungen einlasse, und daß eine obwohl vortheilhafte doch keinesweges große Angelegenheit geendigt werde.

Schwedens Verpflichtung Pommern an Dänemark abzutreten ist so einleuchtend, das Zurückhalten so ungerecht, daß das Ende dieses politischen Scandals nicht genug beschleunigt werden kann.“

Durch diese Schrift wollte Stein den Planen Nesselrode's zu Gunsten Bayerns und Eugens einen Damm entgegensetzen, und zugleich die übrigen von Alexander begünstigten Forderungen in eine ihrer Würdigkeit angemessene Ordnung bringen. Er erreichte seinen Zweck; Alexander blieb Preußen zur Seite, entwöhnte sich des Gedankens Eugen in Deutschland zu versorgen, und trat den übertriebenen Forderungen Brede's mit Nachdruck entgegen. Er hatte das Betragen Bayerns höchlich gemißbilligt; der König von Bayern ließ daher zu seiner Rechtfertigung eine Denkschrift anfertigen, worin er seine gefährliche Lage darstellte.

Am 2ten Februar erstattete Stein dem Kaiser Bericht über die ihm zur Erwägung überwiesenen Ansprüche des Grafen von Hochberg auf die Badensche Erbfolge nach dem unbeerbten Absterben des Großherzogs. Stein hatte die Sache durch Graf Solms und den Badenschen Minister v. Marschall bearbeitet lassen, und trug dem Kaiser vor: Das Erbfolgerecht der Grafen von Hochberg gründe sich auf die alten Geseze und Gewohnheiten des Deutschen Reichs, das Herkommen im Badenschen Hause, den Ehevertrag des Großherzogs Karl Friedrich vom Jahr 1796, und dessen Hausgesez von 1806, welches der jetzige Großherzog und die beiden Oheime mitunterzeichnet hätten. Das Wohl des Großherzogthums und die Erhaltung der Ruhe in Deutschland erfordere, daß die Erbfolge noch vor

dem Eintreten des bevorstehenden Erbfalles festgestellt, und durch eine von dem Großherzog mit Einwilligung des Kaisers zu erlassende Erklärung an die auf dem Congreß anwesenden Deutschen Fürsten das Recht der Grafen von Hochberg ausgesprochen werde. Der Kaiser versprach, den Großherzog zu Unterschrift der von Stein entworfenen Erklärung zu bestimmen.

Am 3ten Februar kam der Herzog von Wellington an. Febr. 3. Castlereagh eilte daher die Unterhandlungen zu beendigen, und verabredete mit Hardenberg die Bestimmung der Gränze zwischen Belgien und Deutschland, bei welcher Gelegenheit unter Steins Mitwirkung⁹⁵ auch eine Abgränzung zwischen Nassau und dem Herzogthum Berg zur Sprache kam. Schwarzenberg und durch ihn Kaiser Franz wurden über den Marsch Preussischer Truppen vom Rhein nach der Elbe beunruhigt. Es marschirten nämlich 4 Regimenter Fußvolf, 12 Regimenter Reiterei und 12 Batterien zurück; dieses hielten jene für eine kriegerische Maßregel, wegen deren aber Friedrich Wilhelm und Alexander sie beruhigten. Auch der Kaiser wünschte die Beendigung; er empfahl also dem Staatskanzler, ehe er den Preussischen Gegenplan der Conferenz übergebe, sich darüber mit Castlereagh zu vereinigen.

Es begannen daher die Unterhandlungen zwischen Hardenberg und Castlereagh. Der Hauptgegenstand um den sie sich dreheten, war Leipzig. Die Engländer waren abgeneigt diesen wichtigen Handelsplatz in Preußens Besitz zu lassen, man hörte von einer sehr stürmischen und erfolglosen Audienz Castlereaghs bei dem König von Preußen⁹⁶ am 5ten; Alexander um die Sache zu erleichtern äußerte seine Bereitwilligkeit, statt Leipzigs Thorn den Preußen abzutreten. Preußen beschwerte sich ferner, daß man aus seinem Antheil von Sachsen alle beträchtlichen Städte, als Görlitz, Bautzen, Weißenfels, Naumburg ausgeschlossen habe. Endlich nach vielem Hin- und Her-Unter-

handeln kam man auch hierüber zum Schluß; Castlereagh trat außerdem um den gerechten Forderungen Preußens besser zu genügen, von der auf 300,000 bestimmten Vergrößerung Hannovers um 70,000 Seelen zurück, und beschränkte die Niederländische Forderung auf dem rechten Maas-Ufer um 50,000.

Die wesentliche Bestimmung über die Ausdehnung der Niederlande war bereits im Pariser Frieden getroffen, und die Ausführung mußte hauptsächlich in einer Auseinandersetzung der Gränzen gegen Preußen bestehen. Die Niederlande erfreuten sich dabei anhaltend des Englischen Schutzes. Ihr Verhältnis zum Kaiser Alexander hatte sich verbessert. Der Kaiser hatte während des Krieges von 1812 zu St. Petersburg dem Herzoge von Oldenburg die Erwerbung von Holland oder Hannover versprochen. Letzteres entging ihm wegen des Widerspruchs Englands, und Holland durch den Aufstand zu Gunsten des Prinzen von Oranien im November 1813; Alexander war daher dem Hause Oranien sehr abgeneigt. Die Herzogin von Oldenburg näherte ihn demselben wieder, und er war mit der Familie und dem Betragen des Fürsten der Niederlande, den er während seines Aufenthalts in Holland kennen lernte, sehr zufrieden; er suchte ihn von England zu trennen, und den Erbprinzen von Oranien mit seiner Schwester der Großfürstin Anna zu vermählen, der Fürst der Niederlande aber wünschte damals für seinen Sohn eine Erzherzogin. Mit Preußen war der Fürst durch Verwandtschaft und früheres Geschick verbunden, und die Gränzbestimmung fand also keine große Schwierigkeiten. Die Niederländischen Gesandten brachten ihr Geschäft Ende Decembers durch eine Note⁹⁷ an die vier Mächte in Anregung, die Verhandlungen reiften im Januar: die Niederlande erlangten gegen das Aufgeben der Oranischen Besitzungen in Deutschland, Luxemburg als Secundogenitur; die Festung als Eigenthum des Deutschen Bundes behielt eine größtentheils

Deutsche Besatzung. Das ehemalige Bisthum Lüttich, Deutsches Land und Theil des Westfälischen Kreises, mit den wichtigen Maas-Festungen, nebst Limburg und einem Theil der gefürsteten Abteien Stablo und Malmedy wurden den Niederlanden hinzugefügt, und das neugeschaffene Reich mit der Königskrone geschmückt. — Die Hannoversche Vergrößerung bestand in Hildesheim und Goslar, denen späterhin in Folge längerer Unterhandlungen das wichtige Ostfriesland, Meppen, Niedergraffschaft Eingen und ein Theil des Eichsfeldes hinzukam, wogegen das Herzogthum Sachsen-Lauenburg nördlich der Elbe an Preußen abgetreten werden mußte.

Nach den vorausgegangenen Verabredungen übergab also Hardenberg in der Conferenz vom 8ten Februar den Preussischen Febr. 8. Gegenplan, mit einer Denkschrift⁹⁸, worin die Oesterreichische Note beantwortet, auf Preußens gegründete Forderung, Oesterreichs überwiegende Vergrößerung gegen 1805 um 1,760,000 Seelen hingewiesen, und erklärt ward, daß der König die Rheinlande nur zum Zweck der Vertheidigung Deutschlands übernehme, daß er sich nicht entschließen könne Staaten der mediatisirten Fürsten als Entschädigung zu nehmen, da der König nicht seine Mißstände unterdrücken könne, und er fordere, daß die Theilnehmer der Conferenz die Bürgschaft für den Preussischen Antheil Sachsens übernähmen, der Entschluß des Königs von Sachsen sey welcher er wolle.

Indem also Oesterreich durch Aufgeben der Niederlande und Vorderösterreichs und durch Erwerbung Benedigs und Salzburgs sich auf's vortheilhafteste abrundete, gab Preußen seinen von England Oesterreich und Rußland verbürgten Anspruch auf Herstellung eines zusammenhängenden Gebiets auf, und ließ sich in zwei durch Hannover und Hessen von einander getrennte Hauptmassen feststellen; es erhielt dadurch eine Vertheidigungslinie von Memel bis Saarbrück, und neben Rußland

und Oesterreich nach Metternichs Absicht auch Frankreich zu Nachbarn; es verlor mit Ostfriesland seine unmittelbare Lage an der Nordsee, seine Erblande Lingen Ansbach und Baireuth, es verlor Hildesheim und Goslar, und nahm dagegen außer dem Verbindungslande zwischen Ostpreußen und Schlessien mit Thorn, etwa das halbe Gebiet des Königreichs Sachsen mit 855,000 Einwohnern, ungefähr 1,100,000 Einwohner an beiden Seiten des Rheins bis zur Nahe, und späterhin durch Austausch Lauenburgs das Schwedische Vorpommern. Mainz ward zur Bundesfestung mit halb Preussischer halb Oesterreichischer Besatzung; der Großherzog von Hessen-Darmstadt als Landesherr stellte dazu ein Bataillon.

So strafte sich die Versäumnis von Paris. Man tröstete sich darüber durch Artikel in den Berliner Zeitungen⁹⁹, und der Staatsrath Hofmann, der Hauptarbeiter der statistischen Commission, hat die Ueberzeugung in's Grab genommen, daß man damals sehr gute Geschäfte gemacht habe und die patriotischen Klagen ohne Grund seyen; denn man hatte ja die arithmetisch erforderliche Zahl Seelen erhalten. Man übersah nur die Art und Reigung dieser Seelen. Daß Polen ohne alle Rücksicht auf den innern Zusammenhang seiner Provinzen, Sachsen durch die längstmögliche Linie, zerrissen waren, zeigte in der Seelenrechnung keine Störung. Und die zehntausend Bettler die damals in Köln vor den Kirchthüren saßen und ihren Töchtern die Erbschaft ihrer Plätze als Aussteuer mitgaben, machten ganz dieselbe Seelenzahl wie zehntausend dieser rüstigen Franken aus den Markgraffschaften, dieser kühnen Ostfriesen die mit ihren Schiffen alle Meere Europa's besuchten. Und was höher als aller äußere Gewinn, die Treue worin ein edles Volk mit einem edlen Fürstenhause unwandelbar in guten und bösen Tagen zusammensteht, die dem Herzog Friedrich mit der leeren Tasche, dem Gustav Wasa, Carl Stuart in den Hütten des

Volkes Zuflucht und Sicherheit gab, wie sie König Friedrich Wilhelm III durch Ströme Bluts von der Oder bis zur Seine siegreich fortgetragen hat, findet in den statistischen Tabellen keine Stelle und keinen Werth. — Wohl aber erkannte man es gleich damals bei Eingehen dieser Verhältnisse, daß Preußens Stellung in Deutschland dadurch wesentlich verändert ward. Getrennt durch Stücke Norddeutschlands, und nachdem seit dem 17ten Jahrhundert der große Kurfürst, und die Könige Friedrich I. Friedrich Wilhelm I. und II. den Rhein zu schützen ihre Heere geführt hatten, nun durch großen Besitz an dem Nordwesten besetzt, mußte Preußen selbständig den Schutz Norddeutschlands gegen Westen wie gegen Osten übernehmen. Es kam dadurch in die Lage, von nun an nothwendig mit Deutschland ganz verwachsen zu müssen; es konnte nicht mehr daran denken sein Geschick von dem des gemeinsamen Vaterlandes zu trennen, dessen gleichmäßige Belebung und Kräftigung die Bedingung seiner eigenen Größe war. In dieser Hinsicht unterschied sich die Preussische Politik gründlich von der Oesterreichs, welches in seiner neuen Abrundung sich selbst genug, das übrige Deutschland als Ausland betrachtete, und es bald für höchste Weisheit hielt, sich gegen dessen Leben nach Möglichkeit abzuschließen, in dessen seine niederen Stände dem Genuß, die höheren Stände der Abhängigkeit von Französischer Litteratur Sitte und Denkart mehr und mehr verfielen. Mag in dieser Stellung an beiden Gränzen Deutschlands, wohin es wider Willen durch die kurzfristigen Ränke der Gegner gedrängt worden ist, Preußen seine Schwäche oder seine Stärke finden, es muß sie erfüllen; es kann sich nicht aufgeben ohne Deutschland aufzugeben, dessen Leben und Größe seitdem an Preußens Leben und Größe unauf löslich geknüpft sind. Der Gedanke Preußen zu zertrümmern um aus seinen Theilen mit dem übrigen Deutschland gemischt ein neues kräftigeres Deutschland aufzurichten,

dieser Plan den der Wahnsinn des Jahres 1848 auswarf, gleicht dem Wahnsinn der Töchter des Pelias, welche die Glieder ihres Vaters zerstückelten um sie aus dem Zauberkessel zu einem verjüngten Leben wieder hervorgehen zu sehen.

Nach Abgabe der Hardenbergschen Erklärung, womit der schwierigste Gegenstand des Congresses erledigt, Polen, Sachsen, Maynz und zugleich die Niederländische und die Hannoverische Gebietsfrage geordnet waren, konnte sogleich zu Abfassung der einzelnen Bestimmungen geschritten werden. Man ernannte zu dem Zweck eine Redactions-Commission, aus Clancarty und Münster, Humboldt und Jordan, Capodistria, Labesnardiere, Hudelist und Wacken zusammengesetzt¹⁰⁰, welche die bisherigen Verabredungen zum Zweck ihrer Aufnahme in die spätere Congressacte vorbereite; schon in der Sitzung vom 10ten, in welcher Oesterreich die Annahme des Preussischen Vorschlages erklärte, wurden die ersten 32 Artikel vorgelegt und genehmigt¹⁰¹, und mit dieser Arbeit bis zum völligen Abschluß der Verhandlungen fortgefahren.

Castlereagh und Wellington schlugen darauf dem Kaiser Alexander einen Artikel vor, wodurch sich die verhandelnden Mächte verbinden sollten, jeden der Krieg beginnen würde, gemeinschaftlich anzugreifen. Der Kaiser war dazu geneigt. Es ward zu diesem Zweck von Geng eine Erklärung entworfen, voll Bombast und Aufgeblasenheit¹⁰², welche als solche durch Stein verurtheilt, ungebraucht zur Seite gelegt ward, und nur als Denkzeichen der Stimmung des Congresses in der Mitte Februars nachzulesen bleibt.

Am 14ten Februar verließ Castlereagh Wien.

Inmitte der Bewegungen welche der Kampf um Polen und Sachsen auf dem Congresse, in Deutschland und allen

Theilen Europa's hervorrief, ward der Saame ausgeworfen, welcher damals unscheinbar und klein, aber von den Winden über alle Länder Europa's getragen in wenig Jahren zum Verderben des Osmanischen Reiches reifen sollte. In Alexanders Begleitung waren auf dem Congresse Capodistria und Ipsilanti erschienen; beide geborne Griechen, jener Corsiot und Staatsmann, dieser Sohn des im Jahre 1805 von den Türken hingerichteten Hospodars der Wallachei, im Russischen Kriegsdienste durch Tapferkeit bis zum Range eines Obersten gestiegen und bei Culm eines Armes beraubt. Beide wünschten die Befreiung der Griechen vom Türkischen Joch, hatten ihre Erwartungen auf das versammelte Europa gerichtet, und nährten die Hoffnungen, welche seit dem ersten Erscheinen der Russischen Flotte im Griechischen Archipelagus und der Schlacht von Tchesme von den Bekennern des Griechischen Glaubens unverwandt auf Rußland gerichtet waren. Alexanders hochherziger Character, sein Christliches Mitgefühl für unterdrückte und verfolgte Glaubensgenossen, schienen ihre Hoffnungen zu rechtfertigen, und die lebhaft ausgesprochene Theilnahme des Russischen Volkes das Gelingen der Entwürfe zu verbürgen. Das Nationalgefühl der Griechen war erwacht; Bewohner der Ionischen Inseln und des Festlandes hatten im Englischen, Französischen und Russischen Dienste den Krieg erlernt, und die seit den neunziger Jahren erweiterten Handelsverbindungen die Thätigkeit, den Unternehmungsgeist der Inselgriechen belebt, eine zahlreiche Handelsflotte, vortreffliche kühne und gewandte Seeleute gebildet, und große Wohlhabenheit und Unabhängigkeitsinn im Gefolge gehabt. Die schändliche Behandlung Serbiens durch die Türken, welche den Bedingungen des Friedens von Bukarest zuwider das Land mit Feuer und Schwerdt verheerten und die Christliche Bevölkerung hinrichteten oder in die Knechtschaft führten, forderte Rußland zu einem thätigen

Einwirken auf, und schien auch von den übrigen Christlichen Staaten nicht länger theilnahmlos übersehen werden zu können. In Wien ereiferte man sich über die Rechte der Neger in Congo und Guinea: vier Tagereisen entfernt mordeten und pfälten die Muselmänner die Christlichen Einwohner, entehrten Frauen und Kinder, zwangen sie, der Christlichen Religion zu entsagen, und verwandelten mit unersättlicher Barbarei das ganze blühende Land in ein ungeheueres schweigendes Grab. Die Gebeine der Servier waren über ihr Vaterland verstreut, man sah die Leichname ihrer tapfersten Krieger von blutigen Pfählen durchbohrt die Ufer der Donau umstarren — ihnen wurde kein Grab gestattet. Man sah die noch zappelnden Glieder von Hunden und wilden Thieren verschlungen; die Städte in Asche, angezündete und rauchende Dörfer, entweihete, abgerissene, zerstörte Kirchen, dem martervollsten Tode überlieferte Priester. Die Kunde dieser Gräuel drängte sich wie ein blutiges Gespenst in den Glanz und das Geräusch der Feste, welche in stets neuem Wechsel Tag für Tag für die unersättliche Vergnügungslust der Congressgäste erfunden wurden: man sah und hörte nicht, man wollte nicht sehen, und den gebieterischen Ruf zu gemeinsamer Anordnung des Orients nicht verstehen, als der Augenblick gekommen war im Namen des vereinigten Europa zu handeln; und Alexander fühlte sich nicht stark genug, allein und gegen den Willen des mit dem westlichen Europa verbundenen Oesterreichs einzuschreiten¹⁰³. So vermogte Capodistria nur für die Zukunft vorzubereiten. Er stiftete die Hetairie oder Gesellschaft der Philomusen. Der Ruhm des alten Griechenlands fand unter den höchsten Männern des Congresses Theilnehmer und Bewunderer. Kaiser Alexander, die Kronprinzen von Bayern und Württemberg traten einer Verbindung bei, welche die Heranbildung einer bessern Zukunft des unterdrückten Volkes durch Einwirkung auf die Erziehung und Bildung der

Griechischen Jugend erstreben sollte. Und wie der Tugendbund von der sittlichen Veredlung der Deutschen ausgehend die Befreiung vom fremden Joch im Auge hatte, so erhoben sich sodann aus der Gesellschaft der Philomusen, nur den vertrauteren Theilnehmern bekannt, die höheren Grade eines geheimen Bundes zur Befreiung des Griechischen Volkes vom Türkischen Joch¹⁰⁴. Die Hetairie von Wien ausgehend¹⁰⁵, wo Ipsilanti einer ihrer Theilnehmer ward, verbreitete sich in den folgenden Jahren über das ganze Griechenland und die Europäische Türkei, und bereitete Einverständnisse, Geld, Verbindungen für den nahegehofften Augenblick des Ausbruchs¹⁰⁶.